

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.

Distrikts-Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sjak Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 262. Hermannstadt, Donnerstag den 6. November 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. November.

Die Delegations-Thronrede wird auch von „Budapesti Hirlap“ commentirt, und zwar in folgende Weise: „Zunächst diese Allianz im Interesse glatter Erledigung internationaler Fragen Friedensaktionen entwickeln wird, das ist Sache diplomatischer Gewandtheit.“

Der ungarische Delegations-Ausschuß für das Auswärtige hielt am 3. d. unter Vorsitz des Grafen Franz Zichy eine Sitzung, bei welcher von Seite der gemeinsamen Regierung der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, der gemeinsame Finanzminister Benjamin Kallay, der erste Sectionschef Szögyényi-Marsch, von Seite der ungarischen Regierung Ministerpräsident Tisa und Finanzminister Graf Szapary anwesend waren.

Ein interessantes Stück „Kulturkampf“ spielt sich gegenwärtig in Oesterreich ab. Die Helden desselben sind der bekannte streitbare Bischof Rudiger von Linz und der Volkskundler von Bernfelden in Oberösterreich, Namens Rohwedel.

schreiten. Ein abermaliger Versuch des Bischofs, den Lehrer zur Unterwerfung zu bestimmen, scheiterte ebenfalls, und daraufhin erklärte der Bischof, der jüngst erst im Landtag das Concordat als zu Recht bestehend bezeichnete und die „kirchliche Gerichtsbarkeit“ in seiner Diocese für sich in Anspruch nimmt, er werde sich an den Cultusminister um Bestrafung Rohwedel's wenden, und wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, so werde er anderweitige, selbstständige Maßregeln ergreifen.

Die „Pall Mall Gazette“ schreibt: „Die sorgfältig ausgearbeitete Rückschau auf die englische Flottenstellung, die Mr. J. W. Smith zur „National Review“ geliefert hat, fügt dem bereits Bekannten über die Unzulänglichkeit unserer Seemacht wenig Neues hinzu.“

Rußlands Noth.

Die inneren Verhältnisse des russischen Reiches haben in der allerletzten Zeit eine Wendung genommen, welche es uns zur Pflicht macht, über dieselben wieder einmal Rückschau zu halten.

Es sind nahezu drei Jahre her, daß das gegenwärtige „strenge Regiment“ in Rußland, unter persönlicher Leitung des Ministers des Innern, Grafen Tolstoi, proclamirt worden. Es herrschte damals, kurz nach der entsetzlichen Ermordung des Kaisers Alexander II., nicht nur in den Regierungskreisen Rußlands, sondern auch des übrigen Europas die weit verbreitete Ansicht, daß ein gewisses Maß von Strenge durchaus am Platze sei, — und man begann in Rußland „streng zu regieren“ und that dies auch noch bis auf den heutigen Tag.

Die Verhältnisse haben sich in diesem Lande sehr zugespitzt, und die allgemeine Verzweiflung, welche sich in allen Schichten der Bevölkerung kundgibt, ist eine so gewaltige, daß selbst dem kühnsten Beobachter angst und bange dabei wird. Es herrscht überall eine Aufregung der Gemüther, wie sie noch nie in Rußland beobachtet worden ist, und eine Erbitterung hat Platz gegriffen, welche für die Zukunft das Schlimmste hätte befürchten lassen müssen, wenn man sich überhaupt von der Zukunft dieses Reiches irgend ein Bild entwerfen könnte!

Um sich diesen plötzlichen Ausbruch der allgemeinen Verzweiflung innerhalb des russischen Reiches hinreichend zu erklären, muß man die letzten „Thaten“ der gegenwärtigen russischen Regierung in's Auge fassen. Wo man hinsieht — nichts als die schändlichste Gewalt, die zumal in ganz unnötiger Weise zur Anwendung gelangt. Nachdem jede liberale Meinung in der Tagespresse vernichtet und diese letztere fast auf die erste Stufe ihrer bereits durchgemachten Entwicklung zurückgeschraubt worden, ist nun das famose Bücher-Verbot erlassen worden, wonach fast alle populär-wissenschaftlichen Bücher, selbst die früheren Jahrgänge harmlosster Monatschriften, aus dem Verkehr gezogen wurden, so daß die öffentlichen und Bibliotheken nur noch Bücher, wie z. B. die Märchen von Tausend und Einer Nacht, an das Publicum verabfolgt dürfen.

Die Studenten-Unruhen auf der Universität zu Kiew, welche vor einem Monat stattgefunden haben, sind es, welche für das gegenwärtige Rußland verhängnisvoll zu werden scheinen. Die Regierung hat sich in ihrer blinden Wuth gegen ein paar Duzend aufrehrerischer Studenten, welche sich durch ihre Gewaltthätigkeiten, wie das Einwerfen der Fenster-scheiben in der Rectorswohnung, selbst hinreichend gerichtet haben — zu einer Maßregel hinreißend lassen, die allerdings dem Minister nur von den schlimmsten Feinden der Regierung hat angerathen werden können. Die Kiewer Universität ist geschlossen, die gesammte Studentenschaft dieser Hochschule auf die Straße gesetzt und den übrigen russischen Universitäten untersagt worden, irgend Jemanden aus der Kiewer Studentenschaft beifalls Fortsetzung seiner Studien aufzunehmen.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Die Studenten-Unruhen in Kiew blieben nicht vereinzelt, und die harte Handlungsweise der Regierung mußte naturgemäß das Mitleid der übrigen, nicht betroffenen Universitäten hervorrufen. Thatächlich ließ das Uebel auch nicht lange auf sich warten, und am 14. v. M. brachen nun Studenten-Unruhen an der Moskauer Universität aus. Zwar sucht ein jüngstes officiell Communique aus Petersburg das Maß dieser Moskauer Unruhen auf ein Minimum herabzudrücken, aber selbst wenn wir in diesem Punkte jenem officiellen Communique Glauben schenken wollten, so änderte dies nichts an der Thatsache, daß ganz Moskau sich in höchster Aufregung befindet. Es ist nun mit der berühmten Loyalität der „weißen Czarenstadt“ ebenfalls vorbei! Noch nie ist eine Regierung so sehr bestrebt gewesen, die öffentliche Meinung gegen sich aufzubringen, als dies die jetzt am Ruder befindlichen Staatsmänner Rußlands mit besonderer Vorliebe zu thun scheinen. Man ist nunmehr bis zu den äußersten Konsequenzen dieses Regime Tolstoi gelangt: es gähnt im ganzen Lande, an allen Ecken und Enden.

Das Charakteristische bei dieser bedauernswürthen Sachlage ist, daß die Regierung sich der von ihr selbst geschaffenen Erbitterung keineswegs unbewußt ist, sie glaubt aber des ganzen Uebels mit Hilfe der Polizei Herr zu werden. Dem entsprechend wird denn auch in Rußland in diesem Augenblicke eine Polizeimacht entwickelt, die jeder Beschreibung spottet. Alle nur irgend disponiblen Kräfte aus den verschiedensten Ressorts werden zum Polizeidienst herangezogen, namentlich wimmelt es überall von Geheimpolizisten, und nicht nur die Hauptstädte, sondern

Fenilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. March.

„Ist dies denn jetzt möglich?“ fragte Frau Klein verwundert. „Ja“ — — Rätchen erhob sich, legte ihre Stickerlei sorgfältig zusammen und sah dabei tiefer als nöthig lächelnd, fuhr sie mit süßerer Stimme fort: „Mir fehlt eine Schattirung von der grünen Wölle, wahrlich hab ich sie in meiner Commode liegen lassen und möchte gleich mal nachsehen.“

sich hinter Rätchen geschlossen, seufzend murmelte: „Was auch unter allen Umständen das Beste ist. Gehe nur der Himmel, daß mein gutmüthiger Mann ihn nicht noch andern Sinnes macht.“

Secundenlang überlegte Rätchen noch, ob sie bei Fritz eintreten solle oder nicht, ehe sie, von einer unwiderstehlichen Macht getrieben, geräuschlos die Thür öffnete und hinter sich schloß.

In hanger Scheu das Auge erhebend, haßte es bestürzt auf dem weit offen stehenden Fenster, indem dicht vor demselben der Lebensstahl stand, in welchem Fritz, wohl wider Willen von Müdigkeit überwältigt, jetzt zu schlummern schien.

„Wie unvorsichtig!“ murmelte Rätchen in sich hinein; sie schritt unvorsichtiger, schloß sachte das Fenster, zog die von des Schlafers Knieen herabgeschlittene Schutzdecke sorglich zurecht und wagte dann erst, den Blick auf sein Antlitz zu richten.

Wie krankhaft blaß es noch war, wie eingefallen? Aber dafür trat die edle Gesichtsbildung scharfer hervor, den sprechenden Zügen war ein gleichsam vergeistigtes Gepräge aufgedrückt, auf seiner hohen Stirn thronte der Ausdruck milden Friedens in seltsamem Contrast mit dem schmerzlichen herben Zug um den festgeschlossenen, wohlgeformten Mund.

Wie gefesselt von einer geheimnißvollen Gewalt ruhte Rätchens Blick unterwand auf dem Schlafers. Noch nie glaubte sie mit solcher Stärke als in dieser Minute empfunden zu haben, wie theuer er ihr geworden. Ihr wurde weh und weber um's Herz — ihre Augen wurden naß, endlich vermochte sie durch den verbunkelten Thränen Schleier das Antlitz des geliebten Mannes nur noch undeutlich zu erkennen, da fühlte sie, daß es hohe Zeit war, sich loszureißen.

Schon wandte sie jögern den Fuß — doch plötzlich wallte es heiß verlangend in ihr auf — noch einmal, sie konnte nicht anders, trat sie dicht an Fritz heran — mit angehaltenem Athem, aber doppelt heftig pochendem Herzen neigte sie sich über ihn und berührte mit ihren Lippen, flüchtig wie ein Hauch, seine bleiche Stirn. Da, ehe sie es hindern konnte, tropfte von ihren Wimpern eine Thräne auf seine Hand — im

selben Moment schlug Fritz die Augen auf. Ein Strahl himmlischer Wonne erglänzte in ihnen, ein seltsames Lächeln irrte um seinen Mund.

„Mein Schutzgeist!“ murmelte er mit unbeschreiblicher Innigkeit, „mein Schutzgeist!“

Rätchen zuckte erschrocken zurück; sie hätte in mädchenhafter Scham vergehen, hätte fliehen mögen, aber ihre Füße waren wie festgewurzelt.

„Ich wollte — ach — wie ungeschickt — Ihre Decke war — ich verzehle es mir nicht, daß ich Sie aufgeweckt —“ stammelte Rätchen verwirrt.

Unter ihren Worten wich der traumhafte Mann, der Fritz noch umfangen gehalten.

„War's nur ein Traum? Alles wirklich nur ein bloßer Traum?“ fragte er, leise seufzend, mit seltsam schimmernden Blicken.

„Sie können nicht mehr als ich selbst bedauern, daß ich Sie gefürcht“, sagte Rätchen, seinen Blicken ausweichend, sich gewaltsam beherrschend. „Verzeihen Sie mir — und nun schließen Sie flugs die Augen und träumen Sie weiter.“

Sie wollte sich entfernen, aber noch schneller sagte er mit beiden Händen ihre Rechte und hielt sie fest. „Wenn dies so leicht wäre! Wollten Sie hören, wovon ich geträumt? Es war so schön, um wahr zu sein — und doch — als ich Sie erblickte —“

„Hatte ihr schöner Traum ein Ende!“ unterbrach sie ihn, gezwungen lächelnd, vergeblich bemüht, ihre Hand zu befreien.

„Nein!“ rief er in eigenthümlich verhaltenem Tone — „da stand mein Schutzgeist leibhaftig vor mir! Mein Schutzengel, der dem an Gott und der ganzen Welt Verzweifelnden Vertrauen und Glauben an Gott und die Menschheit zurückgab; mein Schutzengel, der in der dunkelsten Stunde meines Lebens mich bewahrte vor —“

„Wozu das jetzt?“ fiel Rätchen hastig ein. „Sie dürfen solchen Erinnerungen — aber bitte, lassen Sie meine Hand los — solchen Erinnerungen nicht nachhängen, müssen zu vergessen suchen, was eine

auch die abgelegenen Orte in der Provinz erfreuen sich plötzlich einer noch nicht dagewesenen Anzahl von Polizisten, Gendarmen etc.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Verkehr zugewendet, so daß vornehmlich diejenigen Orte, welche als Knotenpunkte der Eisenbahnen und anderer Verkehrswege dienen, stark mit geheimer Polizei und Gendarmerie besetzt sind.

So liegen in jüngster Zeit die Verhältnisse in dem russischen Reich, und es drängt sich hierbei naturgemäß die Frage auf: Wie wird nun dies Alles enden? Es mangelt freilich nicht an Pessimisten, welche behaupten, nunmehr befände sich Rußland unmittelbar vor der Revolution.

Auch mancher Pessimist sieht gewissermaßen wohlgerathen der Revolution entgegen, indem er auf einzelne europäische Staaten hinweist, in denen nach einer gewaltigen Umwälzung eine allgemeine Aufbesserung der Dinge, sogar ein erhöhter Wohlstand gefolgt sei.

Wir müssen doch diese Situation einen jeden Menschenfreund schmerzlich berühren, wenn man bedenkt, daß die Lösung aller politischen und sozialen Fragen in Rußland leichter ist, als in einem modernen Staate, und daß es einer gesunden und gewissenhaften Verwaltung, — also einem Regime, das dem jetzt in Rußland herrschenden diametral entgegengesetzt wäre, — leicht gelingen könnte, den russischen Staat in geordnete Bahnen zu leiten.

**Juland.**

Klausenburg, 3. November. Die in Angelegenheit der Koloszer Wahl im Zuge befindliche Untersuchung hat zu Tage gefördert, daß mehrere Wähler mit der Abstimung nach Parteien irreführt wurden, da einige Korrelle den Glauben verbreiteten, Baron Johann Remeny sei ein „Linker“.

Budapest, 3. November. Der Finanz-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt heute Vormittags 10 Uhr unter dem Präsidium Friedrich Sarkany's eine Sitzung, auf deren Tagesordnung die Verhandlung über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums für das Jahr 1885 stand.

Nach Eröffnung der Sitzung legte Referent Oliver Szlavy das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums vor, welches nach Titeln gegruppiert die nachstehenden Ziffern-Ergebnisse aufweist: 1. Titel: Central-Leitung 106.910 fl.; 2. Titel: Centralcassa 27.560 fl.; 3. Titel: Rechnungs-Abtheilung 38.920 fl.; 4. Titel: Ruhegehälter des gemeinsamen Ministeriums des Äußern 342.000 fl.;

Eine lebhaftere Debatte entwickelte sich bloß bei der Post-„Zoll-einnahmen“ und zwar mit Rücksicht darauf, daß um 1,371.670 fl. mehr präliminirt erscheint, als im Vorjahre votirt wurde.

Referent Szlavy erteilt die Aufklärung, daß bei den Zolleinnahmen der Voranschlag des vorigen Jahres schon Ende August erreicht wurde. Es wurde nämlich bis Ende August eingenommen an österreichischen Böllen 43.253.000 fl., an ungarländischen 5,706.000 fl., an böhmisch-herzegowinischen 62.000 fl., während für das ganze Jahr an österreichischen 42,746.000 fl., an ungarländischen 4,939.000 fl. und an böhmisch-herzegowinischen 104.000 fl. präliminirt war.

Folge des in Ihnen lodenden Fiebers, aber keine vernunftbewußte Handlung war.“

Er las die Silben von ihren Lippen, der helle Glanz in seinen Augen war jetzt ganz erloschen und hatte einer schwerwuthsvollen Trauer Platz gemacht, und so sprach auch aus dem Ton seiner Stimme, als er erwiderte: „Ja! Was für ein Brande in meinem Hirn — meinem Herzen — und doch, doch! wenn Sie alles wüßten? O — er zog seine Hände langsam zurück — „Sie haben recht, diese verruchten Finger sind nicht werth, Ihre reine Hand zu berühren, an ihnen klebt —“

„Halten Sie ein! Ich weiß mehr als Sie ahnen! Nicht aus Ihrem eigenen Munde —“ fuhr Rätchen, seinen düster aufblommenden Blick gewährend, schneiler fort, „Ihre Phantasie verrietten mir wiederholt, welche schwere's Geschick Ihnen auferlegt worden.“

Ein heißes Roth stieg ihm in Stirn und Wangen. „Und dennoch, dennoch — walteten Sie, ein Engel der Barmherzigkeit, am Lager des Elenden? Oder? — ja ja — er athmete schwerer — „so ist's! Ich verrietht erst später — nicht wahr? Und dann graute Ihnen in meiner Nähe — und seitdem wieder Sie dies, durch meine fluchwürdige Gegenwart verpestete Zimmer?“

„Mein — o nein!“ verlegte sie sanft, mit zitternder Stimme — „in meinen Augen sind Sie ohne Schuld!“

Er schaute forschend, ungläubig, in ihr bewegtes blaßes Antlitz. „Wie — murmelte er in unsicherer, selbstam gepreßtem Tone — „Sie haben nicht voll Absehen zurück, vor dem — Mörder — dem Zuchthäuser? Wenn ich auch —“ zu Rätchen's Bestürzung erhob er sich plötzlich, einen Moment hin und her schwanzend, wie eine Gerte, doch dann stand er fest und hochauferachtet vor ihr — „ich schwör's beim ewigen und allwissenden Gott! — mich frei fühle von jener Bluttthat, so hat doch die Welt ihr Verdamnungsurtheil über mich gesprochen und ich hab's verdient — nicht in jenem Falle, aber damals — ehe das Fieber mich packte, wäre ich zum absichtlichen Mörder geworden, wenn nicht ein guter Engel mich beschützt.“

(Fortsetzung folgt)

Der Ausschuß nahm daher als viermonatliches Resultat um 1,371.000 fl. mehr an und wird zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben ein Sollektragniß von 18,434.740 fl. zur Annahme empfehlen. Nachdem auch noch das Präliminare des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes mit 126.200 fl. festgestellt wurde, war das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums erledigt.

Hiermit war die Sitzung zu Ende. Der Ausschuß wird in 2—3 Tagen eine neue Sitzung zur Authentication des Ausschuß-Berichtes halten.

**Ausland.**

Berlin, 3. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen des verstorbenen letzten Königs von Hannover aus den Jahren 1866 und 1867 und bemerkt zu denselben: Es dürfte von Interesse sein, die Briefe, in welchen König Georg die Ziele und Wege der welfischen Politik dargelegt hat, sowie die in gleicher Richtung charakteristischen Berichte seiner Agenten weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Paris, 3. November. Die Vermittlungs-Gerüchte besprechend, glaubt der „Temp“, die englische Regierung mache freiwillig Schritte, um China zu einer befriedigenden Lösung zu bewegen. Frankreich, von diesen Schritten benachrichtigt, konnte natürlich den Beweggrund derselben nur billigen. „Temp“ hält die Gerüchte für arnichtig, wonach China die Intervention abgelehnt habe und sagt, die Intervention reducere sich auf einen Schiedsspruch in der Entscheidungsfuge.

Rom, 3. November. Die Ernennung des Nachfolgers Ledochowski's auf den Erzbischofsstuhl von Posen ist bevorstehend. Möglicherweise wird derselbe im nächsten Consistorium schon präconstrirt.

London, 3. November. Dem Foreign Office ist am 28. v. M. eine die Vorschläge Lord Northbrook's im Westlichen fixirende Depesche desselben zugekommen, von welcher hervorragenden Finanzmännern Londons vertrauliche Mittheilung gemacht wurde. Es heißt, Lord Northbrook beantragt: Militärisches Protectorat Englands über Egypten vorbehaltlich der Zustimmung der Pforte für 10 Jahre; für die gleiche Zeit Einstellung der Amortisation, Reduction des Civil- und Militär-Etats und Errichtung einer internationalen Controale nach den von Lord Granville auf der Londoner Konferenz gemachten Vorschlägen.

Kairo, 3. November. Die „Agence Reuter“ meldet aus Dongola unter dem Heutigen: Der Mahdi hat seine Streitkräfte um Chartum zusammengezogen und Chartum abermals zur Ergebung aufgefordert. Zwei von den britischen Behörden neuerdings noch Chartum abgeordnete Boten sollen vom Mahdi festgenommen sein. Eine große Anzahl von Aufständischen befindet sich in Berber. Ebenso sind die Brunnen auf dem Karawanenwege zwischen Debbes und Chartum von Aufständischen besetzt.

**Sessionschluss der Generalversammlung der sächsischen Universitäts.**

Hermannstadt, 5. November.

Die heutige und zugleich letzte Sitzung der diesjährigen Session wurde vom Vorsitzenden Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg um 10 1/2 Uhr Vormittags eröffnet.

Vorl. bemerkt, daß beschlußmäßig als alleiniger Gegenstand die Wahl des Cassiers eventuell Controlors auf die Tagesordnung gesetzt sei, mittlerweile sei aber eingelaufen ein Remunerationsgesuch des Universitäts-Concipisten Johann Siegler, welcher den Cassier substituir hat, ferner ein Gesuch des Lehrkörpers der Hermannstädter Staats-Elementarschule um einmalige Unterstützung zur Anschaffung von warmen Kleidern für arme Schüler, schließlich sei an Stelle des Broofer Vertrauensmannes Adolf Schuller, welcher sein Mandat zurücklegte, ein anderer Vertrauensmann zu wählen, es hänge nunmehr von der Generalversammlung ab, ob sie den eben erwähnten nachträglichen Gegenständen die Dringlichkeit zuerkennen wolle?

Ueber Antrag Zay's wird die Sitzung suspendirt, damit die finanz-öconomische Commission ihre Vorschläge sowohl betreffs der Wahl der Cassifunctionäre als auch der anderen Gegenstände fertig stellen und erstatten könne.

Um 12 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Nachdem Arz v. Straußenburg Namens der finanz-öconomischen Commission berichtet hatte, daß für die Cassierstelle nur zwei Bewerber (Adolf Zweier und Mauritius Rimakowiz) aufgetreten sind, wird zur Wahl geschritten.

Von abgegebenen 19 Stimmen erhielt sämmtliche Stimmen Adolf Zweier. Das Wahlergebniß wird mit Hochrufen begrüßt. Aus Erparungsgründen beantragt die Finanzcommission, es sei versuchsweise der Universitäts-Concipist mit den Agenden des Controlors gegen eine Remuneration von 400 fl. provisorisch zu betrauen.

Nach einer vom Präsidium betreffs des Substitutionsrechtes gemachten Bemerkung und einer kurzen Debatte, an der sich Arz, Universitäts-Secretär Schneider, Dr. Vocurar, Zay, Dr. Wolff, theilgenommen, wird beschloffen, daß der mit den Agenden des Controlors gegen Remuneration im Substitutionswege zu betrauende Beamte des Centralamtes die vorchriftsmäßige Caution des Controlors zu erlegen habe.

Dem Gesuch des Lehrkörpers der Staats-Elementarschule wird über Antrag der Finanzcommission mit Rücksicht auf den erschöpften Cassifund keine Folge gegeben.

Dem Universitäts-Concipisten Johann Siegler wird für seine außerordentlichen Dienstleistungen ein Remunerationsbetrag von 50 fl. zugesprochen.

Zum Vertrauensmann für den Broofer Kreis wird J. Schuller acclamirt.

Hierauf erklärte Vorsitz der Session für geschlossen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 6. November

— E. k. und apost. k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten daß der nach Hermannstadt zukünftige Apotheker und Einwohner zu Jassy, Arthur Speck, die k. rumänische Medaille 1. Cl. „Serviciu credincios“ annehmen und tragen dürfe.

— Der Marosvajarhelyer k. Oberanwalt hat den ausgedienten und mit Certificat versehenen Oberjäger des 28. Feldjäger-Bataillons, Georg Arz, zum Amtsdener bei der Kronstädter k. Anwaltschaft ernannt.

— (Programm) zu der heute Donnerstag den 6. d., 6 Uhr Nachmittags, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. Freiherr v. Schönfeld.

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Brinz Methusalem“ von Strauß. 2. „Weingüter-Walzer“ von Wenzel. 3. „Souvenir de Schulhoff“, Fantasia von Petters. 4. „Sängerlaune“, Polka française von Kaulich. 5. Chor und Finale aus der Oper „Fiorina“ von Verdotti. 6. „Fischings-Vorboten“, Quadrille von Josef Schwertner. 7. Potpourri aus „Eine Nacht in Venedig“ von Strauß.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Norma“ von Bellini. 9. „Wo Lust und Freude wohnen“, Walzer von Strauß. 10. Serenade für Flöte und Waldhorn von Tittl. 11. „Von Haus zu Haus“, Galopp von Jau. 12. „Schaller-Reminiscenzen“, Potpourri von Hofacek.

— (Violin-Concert.) Das in unserer Montagnummer für den 29. d. angekündigt gewesene Concert des Herrn Juguaz Tandav. Mitglied der hiesigen Stadtcapelle, findet nunmehr Sonntag den 30. November statt.

— (Todesfälle.) Franz Molnar, k. k. Hauptmann des Ruhestandes, ist am 4. d. im Alter von 50 Jahren hierelbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Donnerstag den 6. d., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Schmiedgasse Nr. 4 auf den römisch-katholischen Friedhofe statt. — Katharina Zimmermann geb. Wittmach, ist am 4. d. im Alter von 68. Jahren hierelbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute 6. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem evangelischen Friedhofe statt. — Universitäts-Professor Cyril Horvath ist gestern in Budapest gestorben.

— (Zur Wahlbewegung.) In dem Bezirke des Klein-Roller Comitats, dessen Abgeordnetenmandat erledigt ist, weil Graf Ludwig Tiba sich für das Szegediner Mandat erklärt hat, wurde den Parteien, deren eine der Baron Johann Kemény, die andere den „Unabhängigen“ Kinizsi als Candidaten proclamirt hatte, vorgestern eine unerwartete Ueberraschung dadurch bereitet, daß der Hermannstädter Advocat Dr. Wilhelm Bruckner am besagten Tage in Baajen vor den dort in ansehnlicher Anzahl erschienen sächsischen Wählern des verwaisten Bezirkes als dritter Candidat seine Programmrede hielt und von der Wählerversammlung als solcher auch proclamirt wurde. Der Districtsmartoner Wahlkreis hat nunmehr drei Candidaten. Die heute stattfindende Wahl wird zeigen, wer der „Vivat“ ist.

— (Bauern als Wechselhändler.) Im April l. J. erschienen bei der Sparcasse in Esik-Szereda drei wohlhabend aussehende Szekler Landwirthe, die sich als Szanto Josef, Kovacs Ferencz und Santa Bal aus Kozmas vorstellten, um ein Darlehen von 500 fl. aufzunehmen. Sie zeigten zu dem Besufe ein vom Esikherader Grundbuchsamte ausgestelltes Laistenstandszeugniß vor, auf Grund dessen das Darlehen bewilligt und der bezügliche Wechsel von Szanto Josef als Acceptanten, von den beiden Anderen als Giranten unterschrieben wurde. Der Wechsel wurde zum Ablaufstermin nicht eingelöst, daher protestirt und eingelagert. In Esik-Kozmas fanden sich Wirthe unter den angegebenen Namen, allein keiner derselben hatte den Wechsel unterschrieben. Nach vielen fruchtlosen Nachforschungen gelang es endlich, am 29. October l. J. die Wechselhändler in Esik-Telefalva ausfindig zu machen. Dieselben heißen richtig Bodo Jivan Ferencz, Gubry Gabor und Bodo Jozsef. Die sauberen Vögel sind jetzt eingezogen. Bei der Haus-suchung fand man kein Geld, wohl aber die mit Nachsicht überzogene Umhängtasche, in welcher der Empfänger des Darlehens das Geld im Sparcassegebäude vor den Augen der Beamten verjagt hatte.

— (Bärenjagd.) Die Esikdomoslofer Jagdgesellschaft hat am 27. v. einen mächtigen Bären und eine Bärin, welche in kurzer Zeit 3 Pferde und 4 Kinder gerissen hatten, erlegt.

— (Moltke's 84. Geburtstag.) Der Kaiser von Deutschland hat dem General-Feldmarschall Grafen Moltke, welcher am vergangenen Sonntag, den 26. v., sein vierundachtzigstes Lebensjahr vollendet hat — Graf Moltke ist 26. October 1800 geboren — ein überaus huldvolles Glückwunschschreiben zu diesem Tage übersendet. Der greise Feldmarschall, der sich noch einer bewundernswürthen Nüchternheit erfreut und sich auf den Wegen, die er zu machen hat, nur selten seines Fuhrwerkes bedient, sondern dieselben größtentheils zu Fuß zurücklegt, ist kein Freund großer Ovationen, weshalb er denn auch seinen Geburtstag in möglicher Zurückgezogenheit begangen hat. Außer den zur Gratulation erschienenen Generalen und höheren Officieren, zu denen in erster Reihe der Commandeur des Eisenbahn-Regiments gehört, welches dem Grafen Moltke direct unterstellt ist, sowie hervorragenden Staatsbeamten, welche theils ihre Karten abgaben, theils ihre Namen in das aufstehende Meldebuch eintrugen, zählten die eingelassenen Glückwunschschreiben und Telegramme selbstredend wieder nach Hunderten, unter denen sich eine ganze Anzahl von gekrönten Fürsten befand. Außer einer ab und zu auftretenden leichten Entzündung der Augen, welche der Feldmarschall alle Morgen und Abend mit nassen Compressen kühlt, und einem Fußleiden, an dem er gerade zur Zeit der Drei-Kaiser-Zusammenkunft zu leiden hatte und deshalb zu seinem großen Bedauern den Kaiser nicht nach Sterniewice begleiten konnte, läßt der Gesundheitszustand des greisen Chefs des deutschen Generalstabs nichts zu wünschen übrig.

— (Gefährliche Titel.) Einer der lebenswürdigsten deutschen Lustspielichter der jüngsten Tage, Oskar Blumenthal, ist durch die Freundlichkeit eines Berliner Juweliers zum unfreiwilligen Helden einer lustigen Poffensituation gemacht worden, aus der der Lustspielichter mit dem gewohnten Witz rasch und gründlich befreite. Die Sache ist kurz die: Nach der ersten, überaus erfolgreichen Aufführung des „Probepfeil“ in Berlin brachte der glückliche Autor, dem dieser glänzende Succes eine weite Aussicht auf die goldenen Tantiemen-Abende eröffnete, ein Dankopfer: er betraute bei einem Juwelier einen „Probepfeil“ mit Diamanten für seine Gattin. Diese lobenswerthe Fürsorge des Verfassers, seiner Gemahlin nicht nur die blasse Freude der Erinnerung an den gelungenen Pfeil, sondern ein greifbares, glühendes Zeichen für kommende Tage, jedenfalls eine prächtige Unterstützung des Gattinlebens, zuzuwenden, gefiel dem Juwelier ausnehmend. Er war von diesem Ein-falle Blumenthal's dergestalt entzückt, daß er nach der ersten kürzlich stattgehabten gleichfalls sehr glücklichen Aufführung von Blumenthal's Lustspiel: „Die große Glocke“, sofort den Autor aufsuchte, ihn beglückwünschte und zum Schluß züchtig verrieth, er habe in der sicheren Erwartung, einem tiefgefühlten Bedürfnisse des Dichters entgegenzukommen, für dessen Gattin den bedeutenden Erfolg der „großen Glocke“ in der verdienten Weise verewigt; nämlich in der Form einer goldenen, mit Brillanten besetzten Glocke, die er nun Blumenthal für seine bessere Ghehälftin zu erwerben bitte. Der Lustspiel-Autor war zwar auf eine so glänzende Juwelier-Reception seines Lustspieles nicht gefaßt, machte indessen seine beste Miene zu der goldenen Glocke und kaufte sie. Herr Dr. Blumenthal hat nach solchen lustspieligen Erfahrungen die Autoren-Gittel nicht abgetreist; er denkt noch immer Lustspiele zu schreiben, und da er einige Ursache hat, anzunehmen, daß auch die ferneren nicht nur dem Publicum, sondern auch dem geschäftslustigen Juwelier gefallen werden, so ist er jetzt darauf bedacht, für dieselben Titel zu er-sinnen, welche der Brillanten-Phantasie des Goldschmiedes keine so lebhaft und theure Anregung wie die „große Glocke“ geben. Für die nächste Bühnenarbeit hat Blumenthal dem Juwelier-Autor schon jede Hoffnung auf Erfolg benommen. Er schrieb ihm nämlich: „Gehörter Herr! Ich beehre mich, Ihnen anzuzeigen, daß mein nächstes Lustspiel den Titel führen wird: „Der blecherne Thurm“ . . .

(Goethe über — das Gedankenlesen.) In einem geistreichen Artikel erinnert das „Athenäum“ daran, daß Niemand anders als der Altmeister Goethe die Möglichkeit des Gedankenlesens in folgenden Worten treffend dargelegt: „Es ist mir oft passiert, daß wenn ich mit einem Bekannten spazieren ging und ich ein recht lebendiges Bild irgend eines Gegenstandes in meinem Geiste hatte, mein Begleiter alsbald von eben diesem Gegenstande zu sprechen anfangt. Ich lernte ferner einen Mann kennen, der plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, durch die alleinige Macht seines Geistes eine Gesellschaft zum Schweigen bringen konnte, welche in der besten Unterhaltung begriffen war. Ja, er konnte sogar einen solchen Zustand hervorrufen, daß Jedermann sich unbehaglich fühlte. Wir haben Alle etwas von Electricität und Magnetismus in uns . . . Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß ein junges Mädchen, welches, ohne es zu wissen, sich in einem dunklen Zimmer mit einem Manne zusammen befände, der sie ermorden wollte, ein unbestimmtes Gefühl von seiner unbekannten Gegenwart hätte, und daß eine Angst sie überkäme, welche sie zum Wohnzimmer und in den Kreis der Familie treiben würde.“

(32,000!) Im „Berliner Tagebl.“ ist die Berechnung aufgestellt worden, daß die Zahl der zurückgelegten Lebensstage des Deutschen Kaisers mit dem heutigen Tage die runde Ziffer von 32,000 erreicht hat. Wer die Richtigkeit dieser Angabe prüfen will, muß in Betracht ziehen, daß das Jahr 1800 kein Schaltjahr war.

Der Dampfer „Bessel“ aus Bremen (Capitän Wiegand) ist fünf Meilen von Bismarck gesunken. Von der Besatzung sind elf Mann ertrunken, zwei wurden gerettet.

(Ein Bonmot.) Paul Heyse wurde bei seinem jüngsten Aufenthalt in Frankfurt um seine Meinung über einige Schauspieler gefragt. — „Herr X.“, sagte Heyse, „hat mir im vorigen Jahre besser gefallen.“ — „Da war er ja gar nicht hier.“ — „Eben deshalb.“

(Ein Theaterdirector) erzählte gelegentlich: „Die beste Einnahme hat meine Wanderbühne in Landsberg gemacht, wo ich freies Entree gewährte.“ „Und dennoch die beste Einnahme?“ „Ja. Wer nämlich nach dem ersten Act das Theater verlassen wollte, mußte zwei Mark zahlen. Das Gedränge hätte Sie an der Casse sehen sollen!“

(Die Anhänger der Frauen Emancipation) haben wieder einen Sieg errungen. Wie man nämlich aus Bukarest berichtet, hat das Professoren-Collegium der dortigen medicinischen Facultät sich nach längeren Bedenken bewogen gefühlt, dem Fräulein Euzarida die Erlaubnis zur Ablegung der für die Ausübung der medicinischen Praxis erforderlichen Prüfung zu gewähren.

(Ehe und Gesangs Kunst.) Im „Voltaire“ ist über einen Pariser Opernsänger zu lesen: „Mr. Paolo hat, trotzdem er seit drei Monaten verheiratet ist, noch immer seine Mezzosopranstimme mit dem vollen heißen Ausdruck, der ihm alle Herzen erobert.“ Der ungalante Kritiker hat wahrscheinlich nur verblümt andeuten wollen, daß die meisten Männer in der Ehe keine Stimme mehr haben.

(Herzschläge.) Der bekannte Arzt Dr. Richardson aus London erzählt, er habe neulich einem strebsamen Schüler durch einen einfachen Versuch einen schlagen Beweis für eine alltägliche Erscheinung geliefert. Der Betreffende rühmte die Eigenschaft starker Getränke, als der Doctor zu ihm sagte: „Wollen Sie so gut sein, während ich hier stehe, meinen Puls fühlen?“ — Er that es, — „Zählen Sie die Schläge genau. Wie geht er?“ — „Vierundsechzig.“ Darauf setzte er sich auf einen Stuhl und ließ ihn abermals zählen. — „Jetzt ist Ihr Puls auf sechzig herabgegangen.“ — Er ließ sich auf das Canapé nieder und sprach: „Wollen Sie meinen Puls jetzt fühlen?“ — „Er ist nur vierundsechzig. Merkwürdig!“ — „Wenn Sie sich des Abends niederlegen, so geschieht dies, weil das Herz der Ruhe bedarf, Sie wissen es zwar nicht, aber es ist so. Wenn Sie in dieser Weise ruhen, so macht das Herz zehn Schläge in der Minute weniger. Multiplizieren Sie das mit sechzig, so gibt es sechshundert; multiplizieren Sie das mit acht Stunden, und der Unterschied beträgt etwa fünftausend Schläge. Da das Herz mit jedem Schläge sechs Unzen Blut ausstößt, so macht das einen Unterschied von dreißigtausend Unzen während der Nacht. Legen Sie sich nach dem Abendessen, ohne Alkohol zu genießen, nieder, so ist das die Ruhe, welche das Herz gewinnt. Nehmen Sie aber Wein oder Grog, so hören Sie diese Ruhe, denn die Wirkung des Alkohols geht dahin, die Zahl der Schläge zu vermehren, und anstatt diese Erholung zu genießen, vermehren Sie die Herzbewegung um etwa fünfzehntausend Schläge. Die Folge ist, Sie stehen ermüdet und für die folgende Tagesarbeit untauglich auf, bis Sie wieder ein Quantum von dem starken Getränke zu sich genommen, die Sie als die Seele und das Leben des Menschen anpreisen.“

(Bestrafter Reclame.) Madame Judic gab jüngst in Madrid Vorstellungen und ihr Impresario Schürmann ließ durch befreundete Journalisten in Paris ausposaunen, daß zur demnächst stattfindenden Premiere von „Divorçons“ für 18,000 Francs Billets verkauft seien. Diese Nachricht vernahm Cardou mit innigem Vergnügen und er beauftragte sofort seinen Agenten Roger, zehn Procent Tantième von dieser Vorstellung seines Stückes zu erheben. Jener telegraphirte sofort an Schürmann: Senden Sie 1800 Francs Tantième ein. — Schürmann war sprachlos vor Ueberaschung, als er die Depesche erhielt. Nach einer Weile eilte er zum Telegraphenbureau und antwortete: „Warten Sie doch die Vorstellung ab. Ich kann noch gar nicht wissen, was wir einnehmen werden.“ Roger antwortete sofort: „Uns genügt der zehnte Theil von den eingenommenen 18,000 Francs. Cardou verlangt sofort die ihm gebührenden 1800 Francs, gehen diese nicht mit der nächsten Post ein, so werden Sie nicht sein Stück spielen.“ Schürmann: Hol' Euch der Henker! Ich thu's nicht. Roger: So erklären Sie den Pariser Journalen Ihre Angaben für übertrieben. Schürmann: Niemals. Roger: Sie zahlen oder ich beauftrage sofort einen Rechtsanwalt, die Vorstellung zu verhindern. Der in die Enge getriebene Schürmann schämte sich, seine Angaben zu demontiren und zahlte 1800 Francs. Cardou frug das Geld schamzud ein. Er hatte durch die Reclame 500 Francs gewonnen, denn die größte Einnahme, welche im Parzuela-Theater in Madrid erzielt werden kann, beträgt 13,000 Francs.

(Abdul Hamid als Musikmäcen.) Der Sultan hat den am Wiener Conservatorium studirenden Pianisten Djeweb Effendi, als derselbe um Erneuerung des ihm durch zwei Jahre dem Großherrn verliehenen Stipendiums ansuchte, nach Konstantinopel berufen, um sich von dem jungen Musiker vorspielen zu lassen und sich persönlich von seinen Fortschritten zu überzeugen, bevor dem Gesuche desselben entsprochen wird.

(Zähes Leben.) In Cornwall, N.Y., wurde kürzlich, wie wir amerikanischen Blättern entnehmen, in einem Stück Eis, welches der Schlächter Owen S. Clark aus seinem Eiskeller hatte heraufholen lassen, eine acht Zoll lange und fünf Zoll breite Schildkröte gefunden. Nachdem das aus seiner eifigen Hülle befreite Thier mehrere Stunden in der Sonne gelegen hatte, begann es Zeichen von Leben zu geben, und jetzt kriecht das Schildthier wieder munter umher. Das Einfrieren scheint der Schildkröte nicht im geringsten geschadet zu haben.

(Nette Erbschaft.) Ein armer Hausfriseur in San Francisco, Namens John Jacobs, welcher sein Leben mit dem Verkaufe von Cigarren fristete, erhielt im Laufe voriger Woche von England die Nachricht, daß ein dort gestorbener Verwandter ihm 3,500,000 Pfd. Sterling hinterlassen habe. — Jacobs verkauft keine Cigarren mehr!

(Ueber das Massacre) in dem Gefängnisse zu Mandalay (Birma), durch welches über 300 Personen beiderlei Geschlechts ihr

Leben verloren, liegen umständliche Berichte vor. Darnach hatte König Thibo die Hinrichtung einer Anzahl Banditen, die in dem Gefängnis internirt waren, anbefohlen. Als diese Männer Kunde von diesem Beschele erhielten, versuchten sie zu entspringen, worauf die königlichen Truppen das Gefängnis umzingelten und Jedermann, der zu entweichen verfuhrte, niederschossen. Nicht zufrieden damit, und da die meisten Gefangenen es vorzogen, in dem Gefängnis zu bleiben, als Gefahr zu laufen, erschossen zu werden, ertheilten die Minister des Königs den Befehl, einen Flügel des Gefängnisses in Brand zu stecken. Die unglücklichen Sträflinge hatten jetzt nur die Alternative, entweder lebendig geröstet zu werden oder in die Hände der Truppen zu fallen. Sie zogen letzteres vor und wurden ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter niedergeschossen oder in Stücke gehauen. Die Scene, welche sich entspann, wird als berzerrend und das Geschrei der Unglücklichen, die sich in ihrem Bestreben, den Flammen zu entgehen, Angesicht zu Angesicht mit ihren Henslern fanden, als entsetzlich geschildert. Unter den Niedergemetelten befanden sich zwei königliche Prinzen und ein berühmter Bandit, der wegen seines in dem Kampfe gegen die Schandbewiesenen Muthes vor einiger Zeit aus dem Gefängnis entlassen, aber wieder eingesperrt worden war, weil er auf eigene Faust Plünderzüge unternommen. Nachdem alle Gefangenen von den Truppen niedergemacht worden, griffen letztere in ihrem Blutdurst friedliche Einwohner an, und eine Zeit lang herrschte in Mandalay panischer Schrecken. Die Köpfe vieler der ermordeten Gefangenen wurden auf Bambusstöcke gesteckt und durch die Straßen getragen, während die Leichname erst nach 2 oder 3 Tagen in starbverwestem Zustande auf dem Friedhofe in einem gemeinsamen Grabe, das nur einen Fuß tief war, verscharrt wurden. Der König und die Königin drückten sich hochbetrübt über die Blutarbeit aus, veranstalteten Festlichkeiten und Umzüge und belobten die Truppen, welche das Massacre verübt hatten.

(Amerikanische Freigebigkeit.) In den Vereinigten Staaten sind wieder Beispiele großartiger Freigebigkeit zu verzeichnen. In Baltimore sind von Mr. J. Garret eine Million Dollars sechshundertprocentiger Wertpapiere für die Armen testamentarisch vermacht worden, ferner die Zinsen von 50,000 Dollars zur Unterstützung strebsamer Menschen. Allerdings hinterläßt Mr. Garret seiner Tochter ein Vermögen von vielen Millionen.

(Gewicht eines Haars.) Ein äußerst empfindliches Meßinstrument besitzt das Postamt zu Washington. Bei demselben werden, wie das Patentbureau von R. Lübeck in Götting mittheilt, auf einem großen Zifferblatt die Stärkeveränderungen von Sechszehntausendstel eines Zolles durch einen Zeiger angegeben. Der erklärende Beamte rbat sich ein Kopfhaar des Referenten, legte es zwischen die Meßbacken und sofort stellte sich der Zeiger auf 20 Sechszehntausendstel ein. Bei einer weiteren Untersuchung eines Barthaars ergaben sich 50 Sechszehntausendstel eines Zolles als Stärke. Mit dieser Wage werden besonders die Couvertierrenten des Postamtes kontrollirt.

(Auf der Jagd.) A. Wie ungeschickt. Freundschaft, dies Rebuhu zu verstehen! Es war Ihnen ja gerade im Schuß! — B. Ich hatte meinen guten Grund. Sehen Sie, in dem Moment, wo ich abdrückte, bemerkte ich mit meinem Zügelblick noch rechtzeitig, daß das Fuhri nicht weit genug war, und deshalb lenkte ich das Vieh geschickt ab. — (Was es Kosten?) In einem ausverkauften Concert. A.: Ist denn der Concertgeber eigentlich auf seine Kosten gekommen? B.: Im Gegentheil, wir sind auf seine Kosten gekommen.

(Wenn man an die dummen Straßengeheiner seiner Jugend zurückdenkt, sagte kürzlich ein alter Lebemann, „man möchte sich wirklich oft die Haare ausreißen — wenn man nur noch welche auszureißen hätte!“

(Die Freunde.) sagt ein französischer Blanderer, gleichen den — Eiern. Genau kennt man sie erst, nachdem man sie geöffnet hat, und manche kommen schon ganz verhärtet auf die Welt.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommirten Firmen M. Stein in Hamburg und Valentin & Co. in Hamburg, die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

Von unseren Aerzten probirt und empfohlen.  
Dr. Krud, pract. Arzt in Limanowa (Galizien), schreibt über Apotheker R. Brand's Schweizerpillen:  
„Senden Sie mir sofort 3 Schachteln Schweizerpillen, da die mir zur Probe „gesandten Pillen von ausgezeichneter Wirkung waren.“  
Dr. Josef von Freun, pract. Arzt in Eppau bei Bozen (Tirol) schreibt:  
„Da mir Ihre Schweizerpillen in mannigfachen Krankheitsformen zur Bewältigung von schädlichen Complicationen ausgezeichnete Dienste erwiesen haben, und die mir zugesandte Probe meine volle Anerkennung gefunden, so ersuche ich um weitere 3 Schachteln. Apotheker R. Brand's Schweizerpillen sind 3 Schachteln 70 Kreuzer in den ung. Apotheken erhältlich.“  
Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug Rich. Brand's trägt.

Briefkasten der Redaction. Fr. J. M. hier. Der Ausdruck ihres Gefühls in dem eingesendeten Gedicht ist zwar großartig, jedoch können wir wegen Raumangels nicht verwerthen und muß dasselbe gleich so vielen Leibesgefährten in den Papierkorb wandern. Verzweifeln Sie aber deswegen nicht und lassen Sie Ihrem Liebesgeföhle nur ohneweiters freien Lauf. — Das kann aber doch unmöglich wahr sein, daß Sie ihn, wie Sie im Gedichte klagen, so sehr lieben, daß Ihr Herz im Schmerze schier zu brechen droht. Bis nur einige Zeit verstrichen ist, werden Sie ihn schon vergessen.

**Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines**  
für den Monat October 1884.

Einnahmen.	
An zurückgezahlten Vorschüssen	202.262 47
„ neu eingelegten Capitalien	16.450 78
„ Zinsen und Provisionen	6566 51
„ Mitglieder-Einshreibegebühren	48 —
„ Mitglieder-Einlagen	443 —
Saldo von September 1884	9505 28
	235.276 04
Ausgaben.	
Für ausgegebene Vorschüsse	203.897 44
„ zurückgezahlte Capitalien	20.340 76
„ gezahlte Capitalzinsen	4103 54
„ Regie und Verwaltung	1698 24
„ zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen	50 —
„ gezahlte Mitglieder-Dividenden	121 —
Saldo auf November 1884	5065 03
	235.276 04

**Standes-Ausweis.**

Obriger Cassarek	5065 03
Staatspapiere und Effecten	97.630 98
Capitalien-Einlagen	929.065 54
Vorschüsse	955.781 69
Mitglieder-Einlagen	23.973 37
Hermannstadt, 1. November 1884.	Die Direction.

**Lotto-Ziehung**  
vom 5. November.  
Brünn: 62 81 34 89 69.

**Marktbericht.**  
Schäßburg, 4. November. Weizen per Hektoliter fl. 5.30 bis 6.40, Halbschrot fl. 4 — bis 4.50, Korn fl. 3.40 bis 3.70, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2 — bis 2.30, Runkeln fl. 4.80 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 1.50 Erbsen per Kilo 20 fr., Finken 22 fr., Hirse 13 fr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 16.20 Semmelmehl fl. 14.20, Weißpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 9.—, Unschlitzgerzen per Kilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitz 32 fr., Rindschmalz fl. 1.— Schweinefleisch 75 fr., Rindfleisch 40 fr.

**Fremden-Liste**  
vom 5. November.  
Hotel Neustädter. J. Teufel, Stadtpfarrer, J. Gull, Bürgermeister, von Schäßburg; J. Smrck, Abgeordneter, von Kronstadt; D. Fritsch, J. Drenbi, Abgeordnete, von Bistritz.  
Hotel Habemann. A. Flach, Kaufmann, sammt Gattin, von Neuschdorf.

**Professor Becker's zweite große Vorstellung.**  
Im Stadt-Theater.  
Donnerstag 6. November, Abends 7 1/2 Uhr,  
bei feenhafter Ausstattung der Bühne  
zweiter großer magisch-phantastischer anti-  
spiritistischer  
**Zauber-Abend**  
des rühmlichst bekannten kaiserlich russischen und  
persischen  
Hof-Prestdigitateurs  
**Professor BECKER,**  
mit ganz neuem Programm, bestehend aus 4 Abtheilungen, zum erstenmale: Neu!  
**Eine antispiritistische Sitzung oder Becker gebunden**  
**und gefesselt vom Publicum, oder: Das unsichtbare**  
**Medium nach Ketty Foks**  
und die selbststehenden und spielenden Instrumente. Nicht mit den hier schon  
früher gegebenen zu vergleichen.  
Zum Schluß:  
**Das mysteriöse Tischdrehen, oder: Das tanzende Publicum**  
auf der Bühne im drehenden Kreise des Tisches.  
Höchst interessantes Experiment.  
Alles Nähere durch die großen Zettel. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.  
Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang für 5 Personen 4 fl., eine  
Barriere-Loge 3 fl. 50 fr., eine Loge im II. Rang 3 fl., ein Sitz in der Fremden-  
loge 1 fl., ein Speerfl. I. Rang 70 fr., ein Speerfl. II. Rang 50 fr., Stabparterre  
40 fr., Gymnasialsaal und Militär 35 fr., Gallerie 25 fr. — Billets sind täglich  
von früh 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an der Theater-Cassa  
zu haben.  
Sonntag den 9. November: Dritte große Vorstellung mit  
gänzlich neuem Programm.

**Bei ermäßigtem Eintrittspreise.**  
Auf dem Hermansplatze Auf dem Hermansplatze  
Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends. Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.  
Die große  
**MENAGERIE BATTI**  
bleibt  
unwidererrlich nur bis Sonntag, 9. November l. J.  
bei ermäßigten Preisen  
zur Schau gestellt.  
Täglich zwei große Vorstellungen,  
wobei die Dressur mit afrikanischen Löwen, Tigern, Pantheren,  
Hyänen, Bären und Wölfen stattfindet, ausgeführt von den  
weltberühmten und kühn-dreisten Thierbändigern Jean Batti und  
Jr. Batti.  
Die Haupt-Vorstellungen finden statt:  
die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 7 Uhr.  
Fütterung der Thiere nach jeder Vorstellung.  
Preise der Plätze:  
Erster Platz 20 fr. — Zweiter Platz 10 fr.  
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll  
[949] 3-5  
**J. Batti.**  
Unbrauchbare Pferde werden daselbst angekauft.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 5. November 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.55	Ung. Brämien-Lose	116.25
Ung. Goldrente 4%	93.55	Zweifregulirungs- u. Siegeb.-Lose	116.
„ Papierrente	89.50	Defter. Staatsfund in Papier	81.20
„ Eisenbahn-Anlehen	143 —	Defter. Staatsfund in Silber	82.30
„ Def. I. Emission St.-Oblig.	97.50	Defter. Goldrente	103.50
„ II.	119. —	1860er Staats-Anlehen	134.50
„ 1876er Staats-Oblig.	105.50	Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien	877. —
„ Grundentlastungs-Obligation 101.	—	Ung. Creditbank-Actien	294.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.50	Defter. Credit-Actien	294. —
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.	—	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Obl. 99.	—	R. I. Ducaten	5.76
„ Siebenb. Grundentl.-Obligation . 100.	—	20 Francs-Stücke	9.67
„ Kroat.-Slavon. „ 100.	—	100 Mark Deutsche Reichswährng	59.60
Ung. Weineigent.-Obligation . . . . . 98.25	—	London (für remonant. Wechsel)	121.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 5. November 1884.

Ung. Goldrente	122.75	Ungarische Brämien-Lose	116.40
4percentige Goldrente	93.65	Zweifregulirungs- u. Siegeb.-Lose	116.80
5percentige Papierrente	89.45	Defter. Staatsfund in Papier	81.30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	143 —	Defter. Staatsfund in Silber	82.50
Ung. Def. I. Emission St.-Oblig.	98. —	Defter. Goldrente	138.05
„ II.	119.50	1860er Staats-Anlehen	134.70
„ 1876er Staats-Oblig.	105.50	Defter.-ungarische Bankactien	883. —
„ Grundentlastungs-Obligation 100.90	—	Ungar. Creditbank	294.75
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 100.10	—	Defter. Creditactien	294.80
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 100.	—	R. I. Ducaten	5.77
„ Siebenb. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.25	—	20 Francs-Stücke	9.68
„ Kroat.-Slavon. Grundentlastungs-Oblig. 100.60	—	100 Mark Deutsche Reichswährng	59.80
„ Weinrenten-Obligation . . . . . 98 —	—	London	122. —
		Defter. Papierrente 5%, Remerfrei	96.46

Sz. 10230/1884

[950] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, miszerint kiskoru Popa Moizse Nikolae végrehajtónak Toporcán Moizse végrehajtást szenvedő elleni 83 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 83 frt. tőke, ennek 1881. május 3-tól járó 6% kamatai, 82 frt. 50 kr. eddigi, 9 frt. 85 kr. arverési kérései, valamint a még felmerülő költségek behajtására Toporcán Moizse és neje Beu Mária novére felvett kispoldi 114. tjkvben A. + 1, 3-4 rendszám, 213, 214, 1082, 1873, 2155, 2156, 2229, 2991, 3148/2, 3608, 3692, 4322, 4562, 5518, 6119, 7051/1, 7214, 7215, 7316, 7685, 7709, 7711, 7730, 7731, 8134, 8423, 8425, 8442, 8686, 8750, 9557, 10006, 10007, 10085, 10087, 10594, 10975, 11075, 11223, 11411/2, 11412, 11413, 11598, 11730, 11736, 12217, 13169, 13602, 13695/3, 13907, 14088, 14381, 14495. hr. sz. fekvőkből végrehajtást szenvedettel illető és 1115 frt. 50 kr. becsült hasanfele az 1884. évi december hó 30-ik napján, délelőtt 9 órakor, Kispoldon a községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, úgy mint:

- 1. Kiküldési ár az egyes ingatlanok felérészeinek megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért három egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 15 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 3 hónap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számított 6 hónap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tűzkár ellen biztosítani és a biztosítási bázisát az első részlet befizetése alkalmával a bíróságnak bemutatni.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
6. A tulajdonjog bekeblezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1884. október hó 17-én tartott üléséből.

Im Verlage der unterfertigten Buchdruckerei ist

soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1885.

Neue Folge. Vierunddreißigster Jahrgang. Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der wichtigsten andächtigen Regentenhäuser. Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. Verzeichniß der hembelbürgigen Rechtsgelehrten und der Sempeltarif. Michael Fuch, Superintendent. Vicar der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen und Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Großschenk. von E. A. Vitz. (Mit Titelbild.) Das Vienenmädchen. - Aiana, eine Volksfage aus dem Bodobthal. Die Heilbäder im Oden Siebenbürgens von E. A. Vitz (Fortsetzung). Die Vereinsfrage in Hermannstadt. Mit Gruppen-Abbildungen vom historischen Festzuge. - Rückblick auf das Jahr 1884. - Gemeinnütziges. - Miscellen und Anekdoten etc.

Illustrationen: Michael Fuch und Gruppen von dem historischen Festzuge. Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr. Der „Volkskalender“ mit Schematismus erscheint Mitte November.

Neuer und alter Hauskalender für 1885.

Preis: 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr. Derselbe enthält: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondes- viertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Oertabelle, des Jahresregenten, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, landwirtschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcourse, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Schematismus etc.

Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte

Wandkalender für 1885.

Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Ferner sind daselbst zu haben:

Expensnoten für Advocaten

(nach neuestem Formulare), Titel- und Einlagsbogen, per Buch 60 fr. Hermannstadt, im November 1884.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdrucker und Kalender-Verlagshandlung.

Die erste siebenbürgische Clavier-Handlung von Heldenberg in Hermannstadt (etabliert 1867). hält, geführt auf die langjährige Erfahrung und das im Laufe erworbene Renommé die gewählten, für Dauer und feinere Ansprüche berechneten in- und ausländischen Fabrikate geneigter Beachtung bestens empfohlen. [877] 4

Ernest Tauscher, Naturblumen- und Pflanzendepot, WIEN. I. Bez., Rothgasse 5.

versendet prompt und solid alle Arten Bouquets, Kränze, Braut-Garnituren aus frischen Naturblumen. - Frachtvolle Neuheit: Salon- und Zimmer-Decoration, Bouquets à la Makart. Reich illustrirter Katalog nach Angabe der werthen Adresse sofort franco un gratis. [801] 3-56

J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver. tötet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Edt und billig zu haben in Prag in J. ANDEL'S Droguerie, 13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speccerei-Handlung; - in Reps: E. Wolff, Apotheker; - in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Hilfale); - in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; - in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [279] 11-12

GROSSE GELD-LOTTERIE. 500,000 Mark als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie. Specieil aber: 1 Präm. à M. 300000, 1 Gew. à M. 200000, 2 Gew. à M. 100000, 1 Gew. à M. 90000, 1 Gew. à M. 80000, 2 Gew. à M. 70000, 1 Gew. à M. 60000, 2 Gew. à M. 50000, 1 Gew. à M. 30000, 5 Gew. à M. 20000, 3 Gew. à M. 15000, 26 Gew. à M. 10000, 56 Gew. à M. 5000, 106 Gew. à M. 3000, 253 Gew. à M. 2000, 6 Gew. à M. 1500, 515 Gew. à M. 1000, 1036 Gew. à M. 500, 29020 Gew. à M. 145, 19463 Gew. à M. 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20. Zusammen 50,500 Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, werden in sieben Classen innerhalb fünf Monaten ausgelost. M. Stein, Valentin & Co., Steinweg 5, Königstrasse 36-38, HAMBURG.

Bronchial- und Kehlkopfleiden geheilt. An Herrn JOHANN HOFF, Erfinder der Malzpräparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europas etc. etc., Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8. Durch zwei Jahre habe ich an Bronchial-Katarrh und Kehlkopfleiden gelitten, so daß ich nicht mächtig war, ein lautes Wort zu sprechen. Die ersten Professoren Wiens haben mich voriges Jahr nach Gleichenberg und Bizza geschickt; aus Bizza angekommen, gebrauchte ich seit einem Monat ihr vorzügliches Gesundheitsbier und ihnen zu Ehren erkläre ich nicht nur allein, daß meine Krankheit durch ihr Joh. Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier vollständig gehoben ist, sondern daß ich auch sehr starken Appetit habe und mich sehr wohl fühle. Ich erlaube Sie daher, mir weitere 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier, 2 Kilo Malz-Chocolade und 2 Buntel Malzbonbons einzusenden und zeichne mit besonderer Hochachtung Franz Maly, Herrenleider-Fabrik und Zuckhandlung, Mariahilferstrasse 69. Wien, am 8. April 1882. Wiener amtlicher Heilbericht. Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Chocolade, welche im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstützungsmittel für den Heilproceß, namentlich war das Hoff'sche Malzextract bei den Kranken mit chronischen Brustleiden beliebt und begehrt, ebenso war die Malz-Chocolade für Reconvalescenten und bei geschwächter Verdauungstrakt nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr beliebtes Nahrungsmittel. Dr. Loos, Oberstabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt. Wien, den 13. December 1878. Haupt-Depot in Hermannstadt: C. Bugarsky, Franz Jahn Söhne; Bistritz: Karl Nussbacher; Broos: G. Deak, Apoth.; Dées: Franz Nick; Karlsburg: S. Mihelyes, J. Fröhlich; Klausenburg: J. B. Misselbacher sen.; Franz Gergely, Csiki Lukats; Kronstadt: Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher, Karl Huttesz und in den Apotheken; Mediasch: Carl Brochner; Mühlbach: Carl Henning; Nagy-Enyed: Johann Winkler; Szász-Régen; Gustav Rösler; Schässburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch, Apoth.; V. J. Schuster; Székely-Udvárhely: J. v. Solymosi, Apotheker; Seps-Szt.-György: Barabás Ferencz, Apotheker; Tekendorf: G. K. Rima; Torda: Josef Timbus & Sohn; Kézdi-Vasárhely: Kovács Ferencz, Apotheker; Zilah: Unger, Apotheker. 60 hohe Auszeichnungen.